



Dr. Paul Kauhausen:

Die Geschichte

vom Düsseldorfer Gießerjungen . . .

SONDERHEFT DER DUSSELDORFER HEIMATBLÄTTER „DAS TOR“  
Monatsschrift der „Düsseldorfer Jonges“ e. V.

Verkaufspreis 0.20 RM

Druck und Verlag: Gebr. Krumbiegel, Düsseldorf.

DIE  
»DÜSSELDORFER JONGES«

KAUFEN IHRE

**H Ü T E**

MÜTZEN, SCHIRME  
KRAWATTEN

NUR BEI

**Schnorr**  
Düsseldorf

BOLKERSTRASSE 6 UND 20

GROSSTES UND LEISTUNGSFÄHIGSTES  
SPEZIALGESCHÄFT  
AM PLATZE



Wolle weich und  
schmiegsam erhalten —

das ist ein wichtiger Punkt beim Waschen!  
Nehmen Sie zur Wollwäsche immer nur  
das erprobte und zuverlässige Persil!  
Waschen Sie in einfacher kalter Lauge  
und spülen Sie kalt nach! Zum Trocknen  
Wolle nicht aufhängen, sondern aus-  
breiten! Nicht in Sonne und Ofennähe  
trocknen!

**Persil bleibt Persil**  
P46 c

Der gute Sitz . . .

Ihres Anzuges ist abhängig vom  
richtigen Schnitt und von der  
Qualität des Stoffes. Beide Vor-  
aussetzungen erfüllt der fein-  
verarbeitete Herren-Anzug vom

MASS-ATELIER

**EMIL RECH**

Am Wehrhahn 51 • Ruf 24609

Besichtigung der Winter-Neuheiten unverbindlich

Wie seit Jahren

die schönste und stimmungsvollste

**Silvester-Feier**

in sämtlichen Sälen des

**Z O O**

Eintritt frei. Verzehrkarte RM 2.- pro  
Person. 3 Tanzkapellen. Punkt 12 Uhr  
„Großer Zapfenstreich“, ausgeführt von  
40 Musikern und Tambours.

**Große Ueberraschungen.**

Bestgepflegte Weine aus eigener Kellerei.  
Hochfeine Ananas-Silvester-Bowle  
aus reinen unverschnitt. Weinen Ltr. RM 2.50

**Stadtbekannt gute Küche.**

Preise der heutigen Zeit angepaßt!

Sichern Sie sich rechtzeitig Plätze!

Tischbestellungen Telefon 60637.

Vorverkauf der Verzehrkarten: Zookasse, Zoo-  
Restaurant, Mühlensiepen - Königs-Allee.

Jean Hauptmanns.

13. Dezember 1932

D · A · S T · O · R  
DER DÜSSELDORFER GIEßERJUNGE

Sondernummer



Photo: Julius Söhn

Bildhauer Willi Hoselmann-Düsseldorf: „Der Düsseldorfer Gießerjunge“.

Z. 816

(49)

DAS TOR  
DER DÜSSELDORFER GIESSERJUNGE

LANDS-  
UND STADT-  
BIBLIOTHEK  
DÜSSELDORF

Dr. Paul Kauhausen:

## Die Geschichte vom Düsseldorfer Gießerjungen . . .

„Nichts liegt der echten Heimatkunde ferner als Kirchturmpolitik und falscher Konservatismus. Heimatkunde, die von frischem Leben durchpulst sein soll, muß im Volke wurzeln, muß ein echtes Stück des Volkslebens selbst sein. Sie muß aus dem Volke kommen, und ihre letzten Ziele müssen wieder im Volke liegen. Das unterscheidet sie von der Wissenschaft, so eng im übrigen die Interessengemeinschaft, die sie mit jener verbindet, auch sein mag. Während die geschichtliche Forschung ihr Ziel in sich selbst trägt, das unverrückbare Ziel aller Wissenschaft, Wahrheit zu finden, liegen die Bestrebungen und Ziele der Heimatkunde auf ethischem, pädagogischem und zum Teil auf rein gefühlsmäßigem Gebiet. Man hüte sich hieraus etwa zu folgern, daß die Heimatkunde unwissenschaftlich sei. Sie fußt vielmehr auf der genauesten Kenntnis der heimischen Geschichte, die ihr nur durch ernste Forschung vermittelt werden kann. Die Heimatkunde ist die volkstümlichere Schwester der orts- und landeskundlichen Forschung, und der beste Nährboden für diese Forschung ist eine starke heimatkundliche Bewegung. Wo wirklich eine heimatkundliche, und zwar volkstümliche Bewegung aus der Bevölkerung heraus geboren ist, da werden auch in unserer neuen, so ganz anders gewordenen Zeit die ererbten Werte lebendig und fruchtbar erhalten . . .“\*)

Die Stadt Düsseldorf hat wie kaum eine andere eine große und selten schöne Vergangenheit, eine Vergangenheit, die so voller Heimatwerte ist, daß wir, die Nachkommen der Altvorderen, die sie geschaffen, die Verpflichtung haben, soweit es angängig ist, die Tradition zu wahren und die ererbten Güter zu pflegen und zu erhalten. Es ist hier wie allerorts der schöne Heimatgedanke eine Spanne Zeit lang in den Hintergrund gedrängt worden. Damit muß es nunmehr ein Ende haben. Seit vor ungefähr Jahresfrist die Heimatbewegung der „Düsseldorfer Jonges“, die sich mit fugem Recht heute schon eine machtvolle nennen darf, ihr Programm entwickelte, ist in Düsseldorf schon manche heimatliche Tat erbracht worden, und nicht zuletzt hat die junge Bewegung, sagen wir getrost die Jugend, einschneidend mitgewirkt. Verkennen wir nicht, daß „unserer Jugend die Zukunft gehört, und die Jugend entscheidet über unsere Werke. Ohne sie ist jedes Beginnen verurteilt. Sie trägt das lebendige Sein vorwärts und erbt von uns das Gute, was wir vollbracht. Das Dasein der Heimat umschließt Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und schafft groß und machtvoll die Geschichte . . .“ Wer immer aus dieser Einstellung heraus mitwirkt, den tiefgründigen Heimatgedanken sich zu eigen macht, baut mit auf das kulturvolle Leben, flechtet mit am Ruhmeskranz der Heimat und formt mit das Schicksal der Zukunft . . . So kommen wir denn auf diesem Wege zu dem Schluß: was Fehlerhaftes wir getan, durch bessere Taten verlöschen wir es sorgsam, was wir aber versäumt, holen wir nimmer zurück.

Eine der unglücklichsten Angelegenheiten in der Düsseldorfer Heimatgeschichte, der an und für sich keine allzu große Bedeutung beizumessen, aber dennoch wert genug ist, sie immerfort zu pflegen, da sie ja in eines jeden Düsseldorfers Herz lebt, ist die Geschichte vom Gießerjungen. Sie hat viel Staub aufgewirbelt, als ich vor über einem Jahr einmal in der Öffentlichkeit

\*) Dr. H. Heinrichs.

# DAS TOR

## DER DÜSSELDORFER GIESSERJUNGE

davon sprach. Nun hat sie, da die „Düsseldorfer Jonges“ mir treulich zur Seite standen, ihren schönen Ausgang genommen. Düsseldorf hat seinen Gießerjungen wieder, und die Bürgerschaft mag sich beim Anblick der kleinen Statuette oben auf dem Dache des alten Rathauses sich stets der reizvollen Sage erfreuen . . .

Was immer über den Gießerjungen erzählt und berichtet wurde, ist zum allergrößten Teil Fabel und Sage, die geschickt und liebenswürdig die Erinnerung an ihn wachgehalten hat. Hören wir die Geschichte: Der Guß des Reiterstandbildes für den Kurfürsten Jan Wellem war bereits einmal verunglückt, weil das Metall nicht ganz ausgereicht hatte, und man zweifelte in der Stadt sehr, ob er beim zweiten Versuch gelingen werde. Schon war das Erz geschmolzen, als der Lehrling erklärte, es sei noch nicht genug Metall, um die Form zu füllen. Sogleich begann er bei den Zuschauern auf dem Marktplatz Metall zu sammeln und erhielt von einigen sogar Ringe und andere Schmucksachen. In seiner Schürze nahm er dies alles in Empfang und warf es trotz des Meisters Zorn in den Schmelzkessel. Ergrimmt wollte Grupello den Lehrling verprügeln, weil dieser den Guß verdorben hätte. Als aber die Form geöffnet wurde, war der Guß ganz so wie er sein sollte, nichts zu viel und nichts zu wenig. Da erkannten alle Umstehenden, daß ohne des Jungen Zutun der Guß wiederum verunglückt wäre. Zum dankbaren Andenken bildete der Meister den Lehrling in Erz ab, wie er die Gaben in seine Schürze sammelte. Dieses Standbild brachte Grupello, wie man sich erzählt, eigenhändig am Dache des Hauses an, das ihm der Kurfürst für das prächtige Denkmal geschenkt hatte, und dort bildete es lange Zeit ein Wahrzeichen Düsseldorfs. Ueber den schließlichen Verbleib der Figur des Gießerjungen ist nichts bekannt . . .

In anderer Fassung lesen wir folgendermaßen: . . . Bildhauer Grupello war im Gießerhause, dem späteren Theatergebäude, mit dem Formen und Gießen der herrlichen Statue beschäftigt, die noch immer die Zierde unserer Stadt ist — gewiß ein sprechendes Bild treuer Untertanenliebe! An dem Guß dieser Statue haftet eine Sage, die einen Beleg zum trefflichen Gelingen des Werkes abgibt. Grupello, heißt es, hatte einen Lehrling, welcher beim Gusse die Bemerkung machte, daß zu wenig Metall in die Form gekommen sei; dem Meister seine Beobachtung mitteilend, fuhr ihm dieser zornig an, aber der Lehrling benutzte schlau die Abwesenheit des Meisters und warf einen Klumpen Goldes in die brodelnde Masse. Der Meister überraschte ihn bei seinem Beginnen; da aber der Guß so wohl gelang, daß jedermann über die Vortrefflichkeit des Werkes erstaunte, so stach der Meister seinem Lehrling die Augen aus, denn zu spät hatte er seinen Fehler erkannt und mußte nun das Gelingen dem Knaben zuschreiben, der weder seinen Ruhm schmälern, noch einem anderen Potentaten ein gleiches Kunstwerk bereiten sollte. Die Statue dieses Knaben stand lange auf dem Dache des nebenan liegenden Gouvernementsgebäudes, und noch in neuester Zeit konnte man eine Nachbildung aus Holz dort sehen, die aber jetzt verschwunden ist . . .

Das ist der schlichte und anziehende Bericht, den wir in vielen Geschichts-, Lehr- und Schulbüchern nachlesen können. In dem Schluß liegt eine Tragik . . . der Gießerjunge ist verschwunden, über den Verbleib der Figur ist nichts bekannt . . . Und nichts ist finsterner als die Ungewißheit! So haben wir denn nachgeforscht, lange und mühselig. Das Ergebnis war recht interessant.

Zunächst will ich mich im Interesse der logischen Folge unserer Forschung nur auf den sogenannten „Langenfelder Fund“ beschränken. Tatsache zunächst ist, daß die Figur des Grupellosen Lehrlingen oben auf dem Dache des alten Gouvernementshauses am Marktplatz, Ecke Zollstraße, aufgestellt wurde und dort bis in die zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, wie eine

# DAS TOR

DER DÜSSELDORFER GIESSERJUNGE

---

Reihe historischer Stiche ausweist, gestanden hat. Der Gefährlichkeit halber, oder wer weiß warum, hat man sie von der hohen Warte heruntergenommen. Die Darstellung dieser Statuette ist gänzlich unbekannt und keine Akte aus damaliger Zeit spricht sich darüber aus. Wichtig aber ist festzustellen, daß die Düsseldorfer Bürgerschaft sich stets und immer mit dem Gießerjungen beschäftigte und ihn nie aus den Augen verloren hat. Einige Zeit darauf hat man einen Gießerjungen über der Eingangspforte zum Gouvernementshause, und zwar dort, wo heute die zugemauerte Türanlage mit den beiden Porträtfiguren des Grupello ist, aufgerichtet. Eines Tages, es sind heute vielleicht 50 Jahre her, war die Statuette auch hier verschwunden, und kaum ein Mensch wußte um sie; nur die Eingeweihten, die aber darüber nichts verlauten ließen. Von dieser Zeit an schwebt das lastende Dunkel, das nun endlich nach den langen Jahren einigermaßen gelichtet wurde.

Das niedrige Haus Zitadellstraße Nr. 7 gehörte der Familie des in Düsseldorf bekannten Hauptmanns Henoumont (Danielsche Erben), ein leidenschaftlicher Sammler und Freund des Oberbürgermeisters Hammer . . . Dort auf dem malerischen Höfchen, auf einem Mäuerchen ist die Figur aufgestellt worden, und als das Haus späterhin in den Besitz des Herrn Joseph Moog überging, ging auch gleichzeitig der Gießerjunge in den Besitz dieser Familie über. Die Witwe Max Moog, Schwiegertochter des Joseph Moog, bei der ich die Hauskaufakten pp. einsah, erklärte mir, daß es, so lange sie sich überhaupt zu entsinnen weiß, in der Familie von Generation zu Generation immer berichtet und weiter mitgeteilt wurde, daß die kleine Figur auf dem Hofe des Hauses Zitadellstraße Nr. 7 der Gießerjunge vom Rathaus sei, und daß sie und wieder ihre Kinder diese alte Tradition und den Glauben an die Sache nie aufgeben würden. Die Zusammenhänge sind unzweideutig! Ob es nun der ursprüngliche Gießerjunge, ob es eine Nachbildung, oder ob es irgendeine andere Figur sei, die vermöge ihrer eigenartigen Charakteristik der ursprünglichen unterschoben wurde, sei dahingestellt und soll nicht zur Debatte stehen. Hier bietet sich für eine exakte wissenschaftliche Forschung ein schönes Feld.

Unter dem duftigen Laubdach eines blauen Fliederbusches träumte das von der hiesigen Bevölkerung als ein Düsseldorfer Wahrzeichen angesehene Bildwerk versteckt und allen Blicken entrückt in den Tag. Seit 1911 war es auch hier verschwunden. Wohl entsannen sich viele alte und noch ältere Düsseldorfer, daß es auf dem Höfchen der Zitadellstraße gestanden hat, und die Mitteilungen einiger Heimattreue waren gute Aufklärungsargumente. Die ganzen Höfe der Zitadellstraße, ja sogar einige Keller wurden durchsucht, der Gießerjunge war nicht mehr auffindbar. Schon wähten wir die Nutzlosigkeit unseres Unterfangens, als sich eine neue Spur zeigte. Die noch lebende Witwe des Herrn Max Moog verkaufte das Anwesen Zitadellstraße Nr. 7. Das Hinterhaus wurde niedergelegt und das angrenzende Höfchen aufgeteilt. Frau Moog übereignete ihrem Bruder, dem Großgärtnerbesitzer Carl Wolf die kleine Knabenfigur, und dieser stellte sie in seinem Gartenbaubetrieb in der Rosenstraße (ehemalige Gärtnerei Schlagwein) auf. Als er 1911 nach Langenfeld übersiedelte, kam auch die Statue nach dort. Seltsames Schicksal! Ein eiliger Weg dorthin bestätigte die Richtigkeit. Wir fanden eine Knabenfigur in witziger barocker Stellung, das Kostüm der Zeit vor über 200 Jahren; das Rockschrüzchen pfißig um die Lenden gebunden, darüber das gefällige Blüschen gezogen, keck die Beinstellung und Haltung, das rechte Aermchen in die Seite gestützt, hält die Hand versteckt einen Klumpen Metall, den er ohne Wissen des Meisters in den Schmelzliegel werfen will. Was von den Leuten gesprochen und auch schriftlich niedergelegt wurde, der Gießerjunge sei mit offen gehaltener Schürze dargestellt gewesen, ist zurückzuweisen und als unwahr anzusehen. Ich habe es selbst erleben müssen,

# DAS TOR

## DER DÜSSELDORFER GIESSERJUNGE

---

daß ein ernst zu nehmender Düsseldorfer Bürger mir erklärte, er habe den Gießerjungen in der Zitadellstraße gekannt, der habe die Schürze aufgehoben, er behauptete sogar, er wisse es bestimmt, denn als Kind habe er noch allerlei in die offene Schürze gelegt. Wie schnell die Ansicht über die geöffnete Schürze bei den Leuten zur Tatsache wurde, beweist gerade vorliegender Fall. Ich kam zufällig in den Besitz einer sehr fein durchgeführten Federzeichnung von dem Hinterhof des Hauses Zitadellstraße Nr. 7 aus dem Jahre 1909. Sie zeichnete der Düsseldorfer Maler Hanns Herkendell. Da steht das Figürchen noch auf dem Mäuerchen, genau wie vorhin geschildert, mit Rockschürzchen und eingestemtem rechten Aermchen. Das war ein schriftlicher Beweis. Unsere frühere Ansicht ist demzufolge zu revidieren. Ganz abgesehen davon, daß die Geschichte von der Metallsammeltätigkeit des Gießerjungen viel später entstanden und demgemäß in das Reich der Fabel zu verweisen ist.

Hiermit endet der erste Abschnitt unserer Untersuchung, die auch der breiten Öffentlichkeit nicht vorenthalten blieb. Und dann setzte die Kritik ein.

Was ich im Interesse einer unvoreingenommenen Beurteilung unterließ, nämlich einen Artikel von Wilhelm Herchenbach über den Gießerjungen heranzuziehen, wurde mir als eine Fahrlässigkeit vorgeworfen! So bin ich denn gezwungen, gerade auf diese Angelegenheit sorgsam einzugehen, wenn es an und für sich zu bedauern ist, daß man einen um die Düsseldorfer Heimatgeschichte hochverdienten Mann wie Wilhelm Herchenbach einiger Unstimmigkeiten zeihen muß.

Was nun die Ansichtsgegner an Beweisführung bringen, ist durchaus nichts Neues und es ist billig, den Herchenbachschen Aufsatz aus dem Jahre 1882\*) heranzuziehen und auf Grund dieser Ausführungen nun zu behaupten, unsere Darstellung über die Wiederauffindung der Gießerjungenstatuette sei nicht richtig. Der eben angegebene Artikel Herchenbachs, den jeder nachlesen möge, ist im Hinblick auf die Wichtigkeit der Angelegenheit recht laienhaft geschrieben, und weil er stark an innerer Unwahrscheinlichkeit leidet, hatte ich es vorgezogen, diesen Bericht, der dazu angetan ist, eine große Verwirrung in den Köpfen der Unbefangenen anzurichten, nicht heranzuziehen. Der Wahrheit wegen soll er dennoch einer genauen Prüfung unterzogen und auf seine Widersprüche pp. hin zerlegt werden.

Wilhelm Herchenbach war ein Heimatjugendschriftsteller feinsinnigster Art und seine großen Verdienste dürfen in keiner Weise geschmälert werden; aber seine Abhandlung über den Gießerjungen kann keinen Anspruch auf eine unvoreingenommene Berichterstattung machen. Man hat beim Durchlesen seiner Zeilen über den Gießerlehrling Grupellos das peinliche Gefühl, daß eine Sache verschleiert werden mußte. Und dem ist so! Nach Herchenbach soll die Gießerjungenfigur eine Steinfigur und keine gegossene gewesen sein. Hier rollt sich die Streitfrage auf, die nach den jetzt gegebenen Umständen nicht restlos geklärt werden kann, da wir weder Akten noch sonstige Mitteilungen in den Archiven und bei der Behörde auffinden können.

„Jedenfalls“ — und so schreibt Herchenbach, „wob sich um den Gießerjungen im Volksmunde der Zauber der Romantik und die Statuette wurde nach und nach zum Wahrzeichen der Stadt . . .“ „Als die Figur vom Dache des ehemaligen Gouvernementshauses am Marktplatz verschwunden war, gingen damals allerlei Gespräche; es war den Bürgern unangenehm, daß

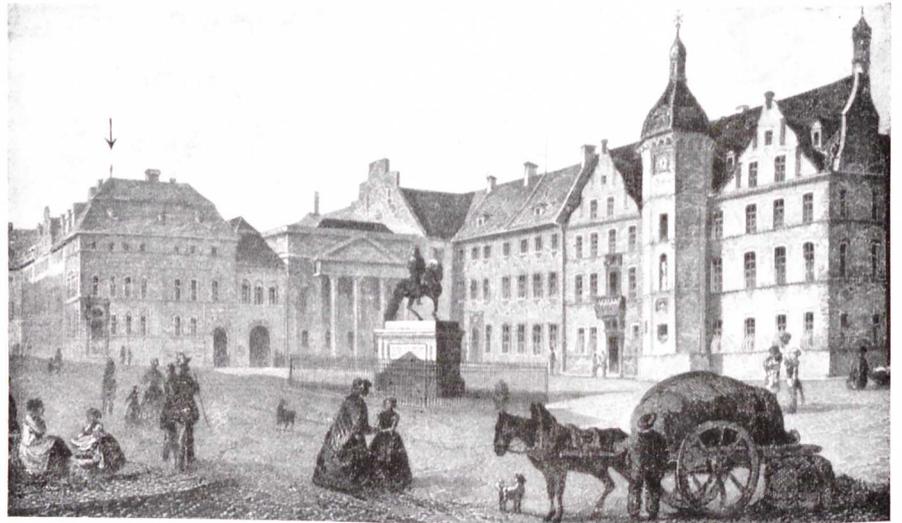
---

\*) Wilhelm Herchenbach: „Grupellos Lehrling und das Wahrzeichen von Düsseldorf.“ — Veröffentlicht in der Zeitschrift des Düsseldorfer Geschichtsvereines Nr. 2, 1882.

# DAS TOR

## DER DÜSSELDORFER GIEßERJUNGE

sie das liebgewordene Männchen auf dem Firste des Gruppelloschen Hauses nicht mehr sahen. Man knüpfte allerlei Vermutungen von Untreue daran und behauptete steif und fest, der Lehrjunge sei von Metall gewesen . . .“ Immer und immer wieder wurden Stimmen innerhalb der Bevölkerung laut, durch das ganze Jahrhundert geisterte die Geschichte vom Gießberjungen.



Ansicht des Marktplatzes zu Düsseldorf nach einem alten Stahlstich. Auf dem alten Gouvernementshaus ist der Gießberjunge an der mit dem Pfeil bezeichneten Stelle deutlich zu sehen.

Schon 1825, als der bei der Erneuerung des Piedestals des Jan Wellem-Denkmal's beschäftigte Bildhauer Kamberger die Gießberjungenfigur vom Dache des Gouvernementsgebäudes unbefugterweise herunternahm, protestierten die Düsseldorfer Bürger, und als der Protest nach 9 Jahren noch nicht verstummt war — es scheint doch nach all dem bisher Gehörten sich um eine heikle Sache zu handeln, da in so langer Zeit eine an sich nichtige Angelegenheit nicht leben und nicht sterben konnte — forderte der Oberbürgermeister von Fuchsius Kamberger auf, Bericht zu erstatten. Das Ergebnis war höchst merkwürdig. Die Akte existiert heute nicht mehr — jedenfalls war sie nicht auffindbar. Herchenbach führt den Bericht an. Hier soll er folgen; darin schrieb Kamberger: „Herrn Oberbürgermeister von Fuchsius! . . . Auf Euer Hochwohlgeboren, Hochgeehrten Erlaß, betreffend die Bildsäule eines Knaben, welche auf dem Dache des hiesigen Gouvernementshauses stand, ermangele ich nicht gehorsamst zu berichten, daß ich bereits unterm 6. Juni 1825 (also 9 Jahre zuvor!) dem Bauinspektor Walger anzeigte, daß diese Bildsäule von weichem Sandsteine, in ihrer unteren Hälfte ganz verwittert und zertrümmert sei, und die obere ebenfalls sehr beschädigte Hälfte nur noch durch den Oelanstrich zusammengehalten werde. Seitdem ist dieser obere beschädigte Teil in Schutt zerfallen. Hochachtungsvoll Ew. Hochwohlgeboren gehorsamster Diener Kamberger, Bildhauer.“ Hier steckt der Kapitalfehler, und die Vermutung liegt mehr denn nahe, daß Kamberger die Originalstatuette, die zweifelsohne aus Metall war, für sich oder für andere beiseite geschafft hat. Diese Ansicht wird noch dadurch bestärkt, daß ein Fremder auf der Akte

# DAS TOR

DER DÜSSELDORFER GIESSERJUNGE

Stellung nahm. Auch Herchenbach veröffentlicht diese Tatsache. Er schreibt: „... Am Rande des Briefes steht von anderer Hand: Wenn an der Statue nichts gelegen war, weshalb hat Kamberger dieselbe eigenmächtig weggenommen? Meines Erachtens dürfte derselbe angewiesen werden, die Figur gleichviel ob ganz oder in Stücken, zu dem Herrn Oberbürgermeister aufs Rathaus zu tragen...“

Ueber das unkorrekte Benehmen Kambergers erfuhr ich auch zufällig bei einer gelegentlichen Studie über die Herrichtung des Fürstengrabmals in St. Lambertus ganz häßliche und unglaubliche Dinge, die dieses Bildhauers Verdienste, wenn man überhaupt von Verdiensten bei diesem Manne sprechen kann, in einen dunklen Schatten stellen.

Es beginnt die groteske Geschichte der Verschleierung. Nichts lag näher, als der Metallfigur eine weiche Sandsteinfigur zu unterschieben, die eben verwittert und in Schutt zerfallen sein sollte. Aber wer wollte damals von der zaghaften Bürgerschaft der autokratischen Stadtbehörde und den interessierten Herrschaften drum herum ein energisches Wort hierzu sprechen? Die Sache mußte unter allen Umständen aus der Welt geschafft werden! Schien da die Sandsteinfigur-Unterschiebung nicht ideal? Der Fachmann schüttelt den Kopf, wenn ihm gesagt wird, die Figur des Gießerjungen sei aus weichem Sandstein gewesen und habe über 70 Jahre hoch oben an exponierter Stelle am feuchten Niederrhein, allen Wettern restlos ausgesetzt, gestanden. Man vergleiche nur einmal den Kalvarienberg an St. Lambertus, der etwa 30 Jahre unter einem Dache geschützt stand und in dieser Zeit restlos zerfressen war, und das waren doch immerhin massivere Steinblöcke als die 4 Fuß hohe Jungenstatuette. Zudem wird mir von ausgezeichneten Fachleuten ausdrücklich erklärt, daß es eine unglaubliche technische Lösung sei, auf einem Holzunterbau eine Sandsteinfigur anzubringen, und das Gefühl für solche Dinge war vor den vielen Jahrzehnten, die nun hinter uns liegen, noch weit größer. Wir haben uns der Mühe unterzogen und sind im ehemaligen Gouvernementsgebäude in das oberste Gebälk gekrochen, wo wir noch das mächtige Holzgerüst vorfanden, auf dem der Gießerjunge stand. Wie für die Ewigkeit ist es geschaffen!

Einen weiteren Widerspruch in Herchenbachs Bericht von 1882 will ich behandeln. Er schreibt: „...Kamberger schaffte die Statue in seine Werkstatt auf der Zitadellstraße. Guntrum<sup>1)</sup> und der Hofbaumeister Custodis begaben sich damals<sup>2)</sup> gemeinsam in das Danielsche Haus (Zitadellstraße 7!!), wo sie die Lehrlingsstatue im Garten unter anderen Steinen stehen sahen. Es war ein nackter Knabe, der auf seinen, vor die Brust gehaltenen Armen einige Klumpen trug, welche vielleicht Metallstücke vorstellen sollten. Es fehlten ihr die Füße...“ Diese Sätze beweisen, wie wenig Glauben man der ganzen Sache schenken darf. Zunächst sei festgestellt, daß Kamberger an den Oberbürgermeister von Fuchsius berichtete, die Figur sei aus weichem Sandstein, in ihrer unteren Hälfte ganz verwittert und zertrümmert, und die obere Hälfte nur noch durch den Oelanstrich zusammengehalten werde. Dann sagt Kamberger weiter, daß in der Zwischenzeit auch der obere Teil in Schutt zerfallen sei. Die beiden, um die Düsseldorfer Heimatgeschichte verdienten Herren Guntrum und Custodis erklärten das ihnen vorgewiesene Fragment für die Lehrlingsstatuette. Ob sie sich hierbei geirrt haben, sei dahingestellt. Nach Kambergers Mitteilung sollte sie aber gänzlich in Schutt zerfallen gewesen sein. Und Herchenbach berichtet weiter: „...In späterer Zeit, als viel nach dem Verbleiben der

<sup>1)</sup> Carl Guntrum, geb. 8. II. 1803, gest. 6. 3. 1891.

<sup>2)</sup> Also 1825.

# DAS TOR

## DER DÜSSELDORFER GIESSERJUNGE

Statue gefragt wurde, erkundigte sich Guntrum bei Kamberger nach derselben und erhielt zur Antwort, daß nichts mehr von ihr vorhanden sei, weil er sie zum Schleifen der Steine verbraucht habe. Sie war also wirklich zu Staub geworden, wenn auch in einer anderen Weise als Kamberger an den Oberbürgermeister von Fuchsius geschrieben...“

Wenn man so etwas liest, beschleicht einen das unangenehme Gefühl, daß diese für Düsseldorfs Heimatgeschichte so wertvolle Angelegenheit sehr primitiv und oberflächlich behandelt wurde, und daß die Verschleierung getätigt werden mußte, um die nach Wahrheit suchende Bürgerschaft zur Ruhe zu zwingen.

Herchenbach begeht einen weiteren Fehler, wenn er schreibt: „...Für die Aufhellung dieser Frage hat Herr Carl Guntrum schon im Jahre 1869 Fürsorge getroffen.“ Das stimmt nicht, wenigstens nicht ganz, denn das hier in Frage stehende Protokoll vom 11. Okt. 1869 (eine unbeglaubigte Abschrift befindet sich im Historischen Museum der Stadt Düsseldorf) stammt von Hofbaumeister Custodis, der aller Wahrscheinlichkeit nach die unangenehme Aufgabe bei der Stadtverwaltung hatte, die Gießerjüngengeschichte aus der Welt zu schaffen. Herchenbach erklärt folgendermaßen: „...Damit die Irrungen und Ungewißheiten sich nicht in die Geschichte hineinschleppten, nahm Herr Hofbaumeister Custodis am 11. Okt. 1869 (also nach 35 Jahren) ein Protokoll auf, in welchem er auf Ehre und Gewissen erklärte, daß die Statue im Anfange der Reparaturzeit im Danielschen Garten stand, und nicht von Metall, sondern von grauem, verwittertem Sandstein war. Ferner bezeugt er, daß er den Besuch im Danielschen Hause gemeinsam mit Herrn Carl Guntrum gemacht, und gibt seinem Protokolle eine Zeichnung bei, auf welcher die Stelle, wo die Figur zwischen anderen Steinen stand, genau angegeben ist...“

Nun teilt mir die Baupolizei<sup>1)</sup> mit, daß die Danielschen Erben ihr Anwesen Zitadellstr. 7 an den Kaufmann Joseph Moog laut Katasterausweis im Jahre 1867 verkauft haben. Dieses Grundstück ging von der Zitadellstr. 7 im Hintergelände bis zur Dammstr. durch. (Siehe auch Ferber: Historische Wanderung durch die alte Stadt Düsseldorf.) Wenn Herchenbach in seiner Niederschrift nun behauptet: „...Der Garten des Danielschen Hauses grenzt nach dem Rheine zu an das Moogsche Grundstück, und da sich in dessen Garten eine kleine Metallstatue befindet, so konnte die Verwechslung leicht stattfinden“, so ist das wiederum ein schöner Beweis für die Haltlosigkeit der Herchenbachschen Ausführungen. Die in Langenfeld wiedergefundene Metallstatuette stand folgerichtig auf dem Grundstück (Zitadellstr. 7) der Danielschen Erben (zu denen Hauptmann Henoumont gehörte), und auf diesem Grund und Boden hatte der Bildhauer Kamberger ursprünglich seine Werkstatt. Als der Kaufmann Moog das gesamte Grundstück käuflich erwarb, ging auch der mutmaßliche Gießerjunge in den Besitz der Familie Moog über.

Da der ganze Herchenbachsche Artikel mit solchen und ähnlichen Unwahrscheinlichkeiten und Widersprüchen durchsetzt ist, kann er nicht als beweiskräftig angesehen werden.

Die Tatsache also, daß der Gießerjunge aus Sandstein gewesen sein soll, ist unglaubwürdig und von der Hand zu weisen. Die den Herren Custodis und Guntrum vorgezeigte Figur war eine Sandsteinputte, die auf den vor die Brust gelegten Armen Blumen in Füllhörnern pp. hielt, eine von jenen Figuren, die tausendfach zur damaligen Zeit vorkamen und die mit dem Gießerjungen nichts, aber auch gar nichts zu tun hat. Einen Gießerjungen stellt

<sup>1)</sup> Baupolizei-Akten der Stadt Düsseldorf.

# DAS TOR

## DER DÜSSELDORFER GIESSERJUNGE

man nicht nackt dar. Welcher Grund soll denn auch vorgelegen haben, einen kleinen Liebesgott auf das Dach des Grupelloschen Hauses zu stellen, zumal die Geschichte vom Gießerjungen so untrennbar mit dieser Figur verbunden war. Man stellte ihn, und das ist die einzig richtige Auffassung, in seinem Beruf, entsprechend seiner Zunft dar.

Wir haben wirklich keinen Grund, der unterschobenen Sandsteinfigur nachzugehen und müssen ad obo der gegossenen Figur folgen, die der Sage Form und Gestalt gab. Die Sage, der rein geschichtliche Vorgang, wodurch die Figur plastisches Leben erhalten haben soll, mag wohl im Laufe der Zeit in dem einen oder anderen Punkt abgeändert worden sein, der Kern derselben ist unzweideutig.



Der sogenannte „Langenfelder Fund“.

Das Figürchen hat bestanden und ist mit der Sage untrennbar verbunden! Die Gießerjungengeschichte ist um die Zeit 1720—1730 entstanden, und kaum hundert Jahre später entspann sich bereits darum der heftige Meinungsstreit, der bis heute mit Unterbrechungen andauerte. Somit muß unter allen Umständen dem ein Faktum zugrunde liegen.

Wir tun gut und handeln pietätvoll, uns unbeirrt von späteren Meinungen an den Teil der Sage zu halten, der im Düsseldorfer Volksmunde nur von einer Metallfigur weiß. Wenn angesichts des auf dem Dache stehenden Figürchens ein Vater seinem kleinen Sohn die Geschichte vom Gießerlehrling

## DAS TOR

DER DÜSSELDORFER GIESSERJUNGE

des Grupello und über die Herkunft unterrichtete, so wird er es bestimmt nicht versäumt haben, alles das, was er wieder von seinem Vater wußte, in bester Absicht und treuem Glauben weiterzugeben. Denn doch nur so erhält sich die Sage! Dem alten Düsseldorfer greift es ans Herz, wenn er im Hofgarten einen mächtigen Baum gefällt sieht, der aus irgendeinem Grunde umgelegt werden mußte. Wieviel mehr leuchtet die helle Aufregung ein, in die der gleiche Mann geraten mußte beim Verschwinden einer ihm ans Herz gewachsenen Bildhauerarbeit, die obendrein, wie Herchenbach selbst sagt, als Wahrzeichen der Stadt Geltung hatte.

Es ist anzunehmen, daß die Sage in der nach Grupello lebenden Generation entstanden ist. Für die damaligen Miterlebenden bei dem Gießergeschehen war die Angelegenheit eben ein geschichtlicher Vorgang. Nach dem Tode Jan Wellems und Wegzug Grupellos muß sie aufgekommen sein, und diese Zeit kann um 1730 angesetzt werden. Die Ursache und Entstehungszeit der Statuette dürfte demnach unter Einfluß der einst vorgefallenen und nunmehr zur Sage gestempelten Begebenheit ungefähr um 1750—1760 bekannt geworden sein. Da Urkundenmaterial bis heute trotz eifrigen Suchens nicht zu ermitteln ist, sind wir mehr oder weniger auf unsere Phantasie und unsere retrospektive historische Einfühlung angewiesen. Und da ergibt sich die Möglichkeit, daß sich einige eingesessene Düsseldorfer Bürger, Lokalpatrioten oder wie wir sie nennen wollen, zusammaten, um endlich dem braven Gießersjungen Grupellos, der das von aller Welt bewunderte stattliche Imperatorenedenkmal mitgießen und es sogar vor Gußfehlern bewahren half, ein schlichtes Denkmal an weithin sichtbarer Stelle zu setzen. Noch stand das alte Grupellosche Wohnhaus, und was lag da näher, als auf dessen Dache des Meisters Famulus als sinnreiches Zeichen anzubringen, das dann, wie bereits ausgeführt, unbedingt ein Wahrzeichen der Stadt werden mußte. Heute noch existiert im Dachstuhl des ehemaligen Gouvernementshauses das starke Holzgerüst, auf dem der Junge stand. Man muß es gesehen haben! Ein mächtiger, etwa 26 cm im Quadrat aufstrebender Holzbalken, der an den 4 Ecken wiederum von 4 schweren Balken flankiert ist, ruht auf einer doppelt geführten Querbalkenlage.

Die Statuette ist um 1825 verschwunden, was urkundlich feststeht. Sie taucht nach einigen Jahrzehnten infolge heftiger und scheinbar sehr berechtigter Vorstellungen resp. Beschwerden aus interessierten Kreisen der Bevölkerung etwa um 1840 wieder auf, findet jetzt aber nicht auf dem Dache des Grupelloschen Hauses, sondern über dem Portal desselben, Ecke Marktplatz und Zollstraße Aufstellung. Sie verschwindet abermals.

Von dieser Tatsache wollen aber Herchenbach und sein Kreis nichts wissen. Herchenbach vermeidet es geflissentlich, von dieser Figur, die über dem Portal stand, zu sprechen. Auch eine mehr denn merkwürdige Tatsache; und das war die Gießersjungenfigur, die auf dem Moogschen, vorher Danielschen Grundstück (Zitadellstr. 7) stand und von der Herchenbach in kleinen Worten sagte: „Der Garten des Danielschen Hauses grenzt nach dem Rheine zu an das Moogsche Grundstück und da sich in dessen Garten eine kleine Metallstatue befindet, so konnte die Verwechslung leicht stattfinden.“

Ueber die Haltlosigkeit dieses Satzes, dessen Inhalt eine Unwahrheit ist, habe ich bereits eingangs gesprochen. Warum hat Herchenbach diese Metallstatue nicht kurz beschrieben? In der Statue ist die Zeit der Entstehung der Sage, ist einigermaßen das Geschehen um den Gießersjungen charakterisiert. Hier also versagte Herchenbachs Forschersinn.

Ich greife den vorhin abgerissenen Faden wieder auf mit der Tatsache, daß die Lehrlingsfigur abermats verschwunden war. Der Kampf um ihren Verbleib entbrennt bei der Altstadtbevölkerung aufs neue. Sicherlich hagelte es geharnischte Beschwerden, die nach und nach derartige Formen annahmen, daß das Stadtoberhaupt sich veranlaßt sah, durch eine kleine Kommission die Sache untersuchen und das Volk durch einen schön frisierten Bericht beruhigen zu lassen. Dieser kleinen Kommission gehörten die beiden Herren Custodis und Guntrum an. Ihr Protokoll hat oben bereits Erwähnung gefunden. Um die Sache nun endlich zum Schluß zu bringen, und die Ruhe in der Bürgerschaft wieder herzustellen, setzte Hofbaumeister Custodis die eidesstattliche Versicherung "auf Ehre und Gewissen" hinzu. Die Herren haben ihre Pflicht getan; sie haben eigenartigerweise die ihnen vorgewiesenen Sandsteinstücke eines Puttos als die ursprüngliche Gießerjungenstatuette erklärt. Herchenbach untersucht nicht lange die so sehr wichtige Frage, sondern begnügt sich mit dem friedlichen Vermerk in seinem Bericht für den Düsseldorfer Geschichtsverein: "... Die beiden Herren konnten sich in der Figur nicht irren, weil sie dieselbe oft genug auf dem Dache gesehen hatten und genau kannten...".

Aber bis auf den heutigen Tag hat sich die Altstadtbevölkerung nicht beruhigen können über das mysteriöse Verschwinden des Grupellosen Lehrjungen. Darum mußte sie mit heller Freude den „Langenberger Fund“ als etwas Aktuelles begrüßen. Es liegt die allergrößte Wahrscheinlichkeit vor, daß diese aus Eisenguß bestehende Statuette im Zopfkostüm mit dem Gießerjungen zusammenhängt, zumal sich dessen Aufenthalt in Düsseldorfs altem Familienbesitz weit über 60 Jahre zurückverfolgen läßt. Kann diese Statuette aus technischen Gründen nicht vor 1800 entstanden sein, so besteht die Möglichkeit, daß sie der Abguß der irgendwo versteckt gehaltenen Originalfigur, die sicherlich eine Bronze oder ein Bleiguß war, bildet. Vielleicht, vielleicht! Wir dürfen mit einigermaßen gutem Recht annehmen, daß die Langenfelder Figur ursprünglich als die Gießerjungenfigur am Rathaus aufgestellt gewesen ist. Als Beweis hierfür gelten eine Reihe schriftlicher Mitteilungen von ehrenwerten, achtzigjährigen und noch älteren Düsseldorfer Bürgern, die alle erklärten, daß sie genannte Figur als den Düsseldorfer Gießerjungen wiedererkannt hätten und sich genauestens erinnerten, wie sie noch über dem Gouvernementshaus-Portal gestanden hat<sup>1)</sup>.

#### Ausblick ...

Vom heimatlichen Standpunkte aus gesehen ist es eine sehr schöne Tat, daß man sich wieder einmal mit einer alten Düsseldorfer Sage beschäftigt hat, und der mühseligen Arbeit der Erfolg winkte. Es ist nicht zuletzt unserem verehrten Herrn Oberbürgermeister Dr. Lehr, Herrn Beigeordneten Dr. Thelemann, Herrn Beigeordneten Meyer, Herrn Stadtrechtsrat Dr. Brückmann, Herrn Oberbaurat Dennecke und Herrn Oberbaurat Buchs zu verdanken, daß ein für beide Teile — Ansichtsfreunde und Ansichtsgegner — glücklicher Kompromiß zustande kam. Weil nun einmal die Langenfelder Figur bestritten ist, die Familie, in deren Besitz sie sich befindet, aus Pietät- und Familienrücksichten sie nicht ausliefern kann, haben wir in engster Anlehnung an den Gießerjungen von dem ausgezeichneten Bildhauer Willi Hoselmann-Düsseldorf eine neue Statuette schaffen lassen, die unsere an sie geknüpften Erwartungen weit übertraf. Hoselmann hat den alten Gießerjungen so überzeugend neu erstehen lassen, daß die gesamte Düsseldorfer Bürgerschaft in Erinnerung an die heimische Sage über ihn die allergrößte Freude haben darf<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Akten der Stadt Düsseldorf I, 690/32.

<sup>2)</sup> Die 1,42 m hohe Bronzefigur goß der bekannte Düsseldorfer Kunstbronzegießer August Krüger.

# DAS TOR

## DER DÜSSELDORFER GIESSERJUNGE

Auf diese Art schalten wir in der Sagenangelegenheit den wissenschaftlichen Streit aus und zwingen etwas zur Ruhe, das viele Jahrzehnte die Gemüter erregte, und die Stadt Düsseldorf hat ein altes, verlorenes Wahrzeichen in frischerstandener Weise zurück. Es ist durchaus keine Vergewaltigung, sondern eine heimatlliche Tat, über die sich noch Generationen nach uns erfreuen werden. Vergegenwärtigen wir uns nur derlei Sagen, die in unseren Nachbarstädten lebendig waren und sind — wir brauchen nur an die berühmten Kölner Pferde am Richmodishaus zu denken, die sogar aus dem Dachfenster des neuen Hauses, das an Stelle des alten Richmodishauses am Heumarkt in Köln errichtet wurde, heraussehen — so darf man in Würdigung der vielen Fälle in unserer Gießerjungensache keine Gegenstellung einnehmen. Die Freude an der Sage und der Sinn für die Heimatstadt haben das neue Denkmal errichtet!

Drum ein Lob den wackeren „Düsseldorfer Jonges E.V.“, die mit dem Schöpfer des neuen Gießerjungen Bildhauer Willi Hoeselmann der Sage wieder Gestalt und Leben gaben. Wir alle schenkten der Stadtverwaltung und der Bürgerschaft die Statuette, und für alle Zeiten soll sie Zeugnis davon ablegen, daß einmal Düsseldorfer Heimatkenner und Heimatfreunde über einen kleinlichen Sagenstreit gesiegt haben . . .

### Ausklang . . .

von Paul Gehlen

Leb auf aufs neue, halbverklungne Sage,  
Die unsern Vätern durch der Ahnen Wort  
Vermittelt, web durch unsre Tage  
Dich in die fernsten Zeiten fort.  
Schon stehn dir alle Herzen offen,  
Beglückt von deinem Widerklang,  
Dein Echo gibt mir frohes Hoffen,  
So bleib und kling die Zeit entlang!

Du klingst! O mög ein freundlich Walten  
Von Mund zu Mund dir Mittler sein,  
Und dich der Heimat wert erhalten,  
Der Vaterstadt am Niederrhein.  
Du bist und bleibst der Heimat wieder,  
Du Gießerjunge auf dem Dach,  
Schau freundlich auf den Marktplatz nieder  
Und halt das alte Märchen wach!

Im Sang der Wogen und der Winde  
Lebst altes Märchen raunend du,  
Die Mutter kündet dich dem Kinde,  
Und ferne Enkel hören zu.  
So mög das Werk, deß wir uns freuen,  
Das Bürgersinn geschaffen hat,  
Die fromme Liebe stets erneuen  
Zur Heimat und zur Vaterstadt!

# H. van den Bergh

Papierhandlung - Buchdruckerei

Bürobedarf - Schulbedarf

Füllfederhalter

Schadowstraße  
**47**

## Treffpunkt:

Weinhaus

»ZUR TRAUBE«

Akademiestr. 6

Sehenswerte

Handzeichnungsammlungen

Etwa 500 Originalskizzen, Studien,  
Aquarelle und Federzeichnungen

erster Meister.

# SCHADOW THEATER

Ab Freitag, den 16. Dezember 1932

## Z w e i M e n s c h e n

Nach dem Roman von RICHARD VOSS

In den Hauptrollen:

Gustav Fröhlich

Charlotte Susa

Lucie Englisch

Und der umfangreiche Spielplan

## Pelzwaren

kauft man am besten  
im Spezialgeschäft

beim Kürschner

## Warum?

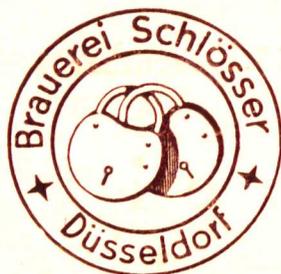
Nur eigene Anfertigung und  
äußerste Kalkulation ergeben  
meine billigen Preise. Auf-  
merksame, fachkundige und  
wirklich reelle Bedienung, wel-  
che im gleichen Maße auch  
bei jeder Aenderung und Re-  
paratur um Ihr Vertrauen wer-  
ben, schützen Sie vor großen  
Enttäuschungen. ■

Willi Dietz

Kürschner  
Schadowstr. 60<sup>1</sup>

# Brauerei Schlösser

Altstadt 3-13



Gemütliche historische Gaststätte  
Das echte Altstädter Lagerbier  
Vorzügliche preiswerte Küche

— Vereinsheim der „Düsseldorfer Jonges“ e. V. —

## Emil Schumann

Kaiserswerther Str. 35  
Fernruf 30779

### Malerei und Anstrich

bekannt für sauberste Ausführung

Erste Referenzen! Kostenanschläge bereitwilligst!

## Franz van Bernem

Dentist

Ulmenstraße 11  
Telefon 33614



Anfertigung  
von Zahnersatz

in Gold u. Kautschuk  
in bester Ausführung

## Palast-Hotel

### BREIDENBACHER HOF

D U S S E L D O R F S V O R N E H M E G A S T S T A T T E

Jeden Samstag abend gemütl. Zusammensein der Stammtischrunde der „Düsseldorfer Jonges“ in der behaglichen Breidenbacher Diele

Besondere Abendkarte  
zu kleinen Preisen —

6/20 Fürstenberg Bräu RM. o.50 • 7/20 Pilsener Urquell RM. o.82